

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung Nro. 97.

Dienstag, den 7. December 1819.

## U e b e r   D a s   U e b e l .

Aus dem Italienischen des Ad. Durchi, Bischofs von  
Parma, von Kollmann.

Wir hören immer Klagen.

Zwey Gattungen der Menschen sind es besonders, die immer und über Alles klagen. Die Einen tragen den Gährungsstoff der Unzufriedenheit überall mit sich herum, sie klagen über Nahes und Entferntes, über Großes und Kleines, über Schlimmes und Gutes. Diese werden nur mit dem Tode verstummen. Die Andern klagen über den Druck der Zeit und ihre Leiden unter demselben.

Wir sind von zwey Uebeln umgeben. Wir haben ein Uebel, das uns schmeichelt, und wieder ein Uebel, das uns züchtigt. Wir schweigen zum ersten Uebel, das wir gerne genießen, und klagen über das zweyte, was doch unzertrennlich vom ersten ist. Unsere Leidenschaften und verkehrten Neigungen sind das erste Uebel. Gesteht mir's, Freunde! wird diesem Uebel nicht allenthalben aller Zaum nachgelassen? empfinden wir nicht ihre Herrschaft über unser Leben? und sehen wir ihrer Macht nicht wie dem ersten Gesetze der Natur huldigen? Es scheint fast, daß alle Idee von Gut und Böse verrückt worden sey, und daß die Träume jener armseligen Philosophen, die bloß in dem feilen, wankenden, trügerischen Wortheil der Gegenwart die Idee der Ehre und des Rechts festsetzen, bey uns wieder Fuß fassen wollten. Betrachten wir unsere Denk- und Ansichtsweise etwas näher.

Sene Verirrungen und Verbrechen, vor welchen sich

Unsere ehrlichen Väter entsetzten, hören und erzählen wir mit größter Gleichgiltigkeit, ja oft mit strafbarem Wohlgefallen und stiller Theilnahme unserer eigenen schlechten Neigung. Jene öffentlichen Handlungen der Religion und Gesetzgebung, die uns in der Zeit unserer Unverdorbenheit einen heiligen Schauer einflößten, werfen wir unter die Vorurtheile des Pöbels, und verspotten sie wohl auch mit Gelächter. Wir sind Wahnsinnig, wollen es aber nicht alleinig seyn, und theilen unsern traurigen Zustand, wem wir nur immer können, mit. So helfen wir selbst, da wir die Schrecken der Verbrechen mildern, mittelbar zu ihrer gegenwärtig ziemlich merklichen Vermehrung mit.

Dem Uebel, das uns schmeichelt, wollen wir nicht nur allein selbst die Knechte seyn, sondern wir fordern es auch von allen Menschen, daß sie diesem Uebel in uns huldigen. Wir fordern es vom Freunde, vom Lehrer, von der Kunst, von der Wissenschaft, von der ganzen Welt. Wer zählt sie die tausend und tausend Armseligkeiten und Knechtischen u. verderblichen Dienste, welche einzig nur der Schmeicheley dieses Uebels in uns geweiht sind. Wie hat sich selbst so manche hohe Kunst, so manche von Gott geadelte Wissenschaft in diesem Dienste entwürdigt. Vergelten wir diese slavische Entwürdigung zum Dienst des Schlechten in uns nicht dankbarer, als die wahre Liebe, das wahre Gute und das wahre Glück?

Was kann daraus anders entstehen, als das zweyte Uebel, das uns züchtigt, und das in einer Reihe von Drangsalen durch das Leben so vieler Menschen hinzieht.

Diesem zweyten Uebel abzuhelpen, werden alle Kräfte aufgefordert und beschworen, doch dem ersten Uebel soll kein Arzt nahen.

Als an Achabs Hofe mitten unter den stillen und

Öffentlichen Gräueln des moralischen Verfalls die Gelehrten dem betrogenen Menschengeschlechte nur immer mehr schmeichelten, und mit süßem begeisterten Lächeln von jener hellen Zeit, und ihrer Glückseligkeit Glorie sprachen, wie wurden sie da vergöttet, und wie schmäblich der einzige Micheas, der den Knechten des schmeichelnden Uebels in Thränen widersprach, in Ketten geworfen. — Was geschah? Das zweyte Uebel, vom ersten unheilbaren in Brand gesetzt, griff um sich. Jene, in deren Dienste die verächtlichen Glücks- und Ruhmpropheten den Fürsten und das Volk betrogen, fielen zuerst, dann wurden die Verföhrer selbst ermordet, und das Volk kam nach langen blutigen Leiden erst zur Besinnung und Erkenntniß zurück.

Rücken wir mit der Geschichte immer näher und näher zu unserer Epoche, so sehen wir, daß, wo das erste Uebel ausgeartet und zur Völkerverkrankheit geworden ist, das zweyte Uebel eben so allgemein austreten, und mit einer traurigen Auflösung enden mußte. So fiel Egypten, Assyrien, Griechenland und Rom. Selbst unsere verhängnißreiche Zeit hat in ihrer kaum überstandenen Vergangenheit solche praktische Wahrheiten. Alles Vergangene diene uns zur Lehre für die Zukunft.

Da wir so standhaft unser erstes schmeichelndes Uebel lieben, so laßt uns im Hinblick auf das zweyte mit *Salvian* bekennen: *Non sumus tam miseri quam mali*, wir sind nicht so unglücklich als schlimm.

Dank sey es jedoch unser guter christlichen Regierung, daß sie die erste heilige Aertzin unsrer Uebel, die Religion beschirmt, und Dank sey es Gott, der uns diese Aertzin gesendet, daß wir es nur auffer unsern Gränzen gesehen haben, wie die Ueberhandnehmung beyder Uebel zum Volkselend und Untergang geworden ist. Noch

wagt es unter uns die Unreligion nicht ihr Haupt frech und ohne Maske emporzuheben, noch brüstet sie die Verworfenheit ihres Uebermuthes nicht, und viele, viele sind dem alten Gott und seiner Wahrheit getreu.

Doch wir, die wir den Keim des Schlimmen in unsern Herzen tragen, laßt uns strenger gegen unser erstes schmeichelndes Uebel werden, damit wir den Züchtigungen und Schrecken des unausbleiblichen zweyten entgehen.

### Unterricht zur Lebensrettung verschiedener Scheintodten.

(Hilfe bey Ertrunkenen. Fortsetzung.)

11. Nach dem Lusteinblasen muß das Reiben des Körpers stärker, und anhaltender seyn.

12. Zu gleicher Zeit kizle man die innere Oberfläche des Halses und der Nase mit dem Bart einer Feder, oder mit Tabackrauch, mit Salmiakgeist, oder einem andern flüchtigen, und stark riechenden Geist.

13. Man schlage mit einem Brett auf die Fußsohlen, reibe den Rückgrad mit Salmiakgeist, schreie ihm in die Ohren seinen Namen, und rüttle den Körper.

14. Man gebe dem Ertrunkenen reizende Klystiere, eine Handvoll Rauchtaback mit einem Löffelvoll Salz in einer Maß Wasser gekocht, dienet für zwey solche Klystiere, auch sind Tabackrauch-Klystiere gut.

Indessen muß der Ertrunkene recht erwärmt werden; warme Ziegel in Leinwand gewickelt, müssen ihm an die Füße, und zwischen die Schenkeln gelegt werden. Die Wärme ist das beste Rettungsmittel.

16. Das Reiben muß immer fortgesetzt werden, sollte es auch 3, 4, und mehre Stunden dauern, bis sich das Leben wieder zeigt.

Man muß den ganzen Körper so reiben, daß die Haut ganz roth werde.

17. Sehr oft sind Kinder und Erwachsene wieder belebt worden, indem ein gesunder Mensch sich ausgezogen, sich zu dem Ertrunkenen ins Bett gelegt, und in seinen Armen hat erwärmen lassen.

18. Wo das Gesicht roth, blau oder schwärzlich ist, die Augen glänzend hervorstehen, da ist eine Aderlaß an der Halsader vorzunehmen.

19. Hauptsächlich müssen diese Rettungsmittel lange Zeit fortgesetzt werden. Man hat Ertrunkene, die 7 bis 8 und mehrere Stunden leblos gewesen, dennoch durch diese Rettungsmittel wieder zum Leben gebracht.

20. Neben dem ist wohl zu merken, daß der wieder Erweckte lange Zeit in der Wärme ruhig liegen bleiben müsse. Ruhe ist ihm höchst nöthig. Er darf nicht sobald nach Haus oder in ein Spital fortgebracht werden. Viele Gerettete sind durch die Vernachlässigung dieser Regel bald wieder, und auf immer gestorben, die glücklich zum Leben erweckt worden waren.

21. Den Gebrauch des Elektrisirens, das Einblasen der Lebensluft, und andere Mittel der Kunst, wird der Arzt oder Wundarzt am besten anzuwenden wissen.

(Die Fortsetz. folgt.)

### Men'chenrißbrauch.

Bekanntlich dürfen die englischen Wett-Jockeys, nur ein gewisses vorschriftmäßiges Gewicht haben, das mit den Kennern, die sie reiten, in einem festgesetzten Verhältnis stehen muß. „Du bist noch viel zu fett — sage der Herr — mach', daß du's zum Minusgewichte bringst!“ — Schon gut — ist die Antwort — Mylord, soll mit mir zufrieden seyn! Darauf betreibt nun der Jo-

Key seine Abmagerung ganz der Kunst gemäß. Zuerst enthält er sich des Fleisches und Bieres, und überhaupt aller nährenden Kost; dann nimmt er selbst zum Branntwein seine Zuflucht. Auf diese Art bringt er es denn zuletzt zum Minusgewicht. Die stärksten Jokays brauchen an drey Monat, die mittleren zwey, die jüngsten kaum sechs Wochen dazu. Eine der heftigsten Leibesübung findet auf der Reitbahn statt. Hier halten sie sich nämlich an dem Steigbügel eines trabenden Hengstes fest, und laufen so Stunden lang neben ihm hin. Dabey haben sie, um desto stärker zu schwitzen, doppelte, ja dreifache Kleidung an. Viele Jokays magern sich auf diese Art zwey, auch wohl drey Mal des Jahres ab, büßen aber natürlich ihre Gesundheit dabey ein.

### Große Pracht des Lufullus, eines adelichen Römers.

Wenn die verschwenderische Pracht bey der Tafel eine wirkliche Ehre verschaffen könnte, so ist dieser Lufullus der größte Mann seiner Zeit gewesen. Es scheint, als wollte er bey der Zurückkunft von seinen Feldzügen die Ehre der Pracht an die Stelle der Ehre der Schlachten und Waffen setzen. Er verwendete ungeheure Summen zu seinen Gebäuden und Gärten, für seine Tafel aber noch größere. Er wollte daß sie täglich mit Kostbarkeiten bestellt würde, wenn er auch allein war. Als sich sein Hofmeister einst wegen der geringen Zubereitung einer Mahlzeit damit entschuldigte, daß er keine Gäste hätte, so sagte er zu ihm: „Wußtest du denn nicht, daß Lufullus heute bey dem Lufullus speisen sollte?“

Cicero und Pompejus wollten dieses nicht glauben, was man von der gewöhnlichen Pracht seiner Mahlzeiten sagte, sie wollten ihn daper eines Tags überfallen und sich

selbst davon überzeugen. Sie trafen ihn auf einem öffentlichen Plage an, und sagten zu ihm, sie wollten heute bey ihm speisen, sie verstateten ihm aber nicht, daß er seinen Leuten deswegen einen Befehl ertheilen durfte. Er ließ es also geschehen und ordnete nur an, daß er sie in dem Saale des Apollo bewirthen wollte. Die Mahlzeit wurde mit einer solchen Geschwindigkeit und in einem solchen Ueberflusse zubereitet, daß die Gäste darüber erschrocken. Sie wußten nicht, daß der Saal des Apollo das Lösungswort war, und so viel bedeutete, daß die Mahlzeit 50,000 Drachmen (etwa 9000 Thaler unsers Geldes) kosten sollte. (Plutarchus in vita Luculli.)

Das Gegentheil des Lukullus war der römische Kaiser Julian; denn da er im Jahre 361 nach Christi Geburt bey dem Antritte seiner Regierung eine unglauliche Verschwendung und übermäßige Menge des Hofstaates antraf, bekamen mehr als tausend Köche, Barbierer, Mundschenken und andere Beamte ihren Abschied. Köche, sagte er, brauche er nicht, weil er nur die gemeinsten Speisen äße.

### Mannigfaltiges.

Professor v. Loder aus Moskau hat der Naturalien-Sammlung zu Jena zwey giftige Wanzen aus Persien in Brantwein geschickt und dabey berichtet: daß der Biß dieser Thiere in 24 Stunden tödte. Das Leben dieser Thiere sey äußerst zähe. Hr. v. Korf, bey der russischen Gesandtschaft hatte ein Exemplar einen vollen Tag im Weinge ste aufbewahrt; und es krich beim Herausnehmen fort. Ein Engländer hatte einige davon ein Jahr lang trocken in einem Glase aufbewahrt; er legte eine davon auf die Hand, um sie genauer zu untersuchen; die Wanze lebte

nach, biß ihn und er starb nach 24 Stunden. Hr. v. Rosebue, der die russische Gesandtschaft begleitete, meldet, daß diese Wanze nicht in Bettungen, sondern in alten Gemäuern besonders bey dem Städtchen Miama gefunden werde, auch keinem Einheimischen, sondern nur dem Fremden schade. Das Thier ist etwas größer als die europäische Wanze, schwärzlich grau, mit rothen Punkten auf dem Rücken.

In einer Stadt im südlichen Frankreich bekam ein Schriftsteller mit einem Studenten Händel, und Ersterer wurde herausgefördert. Die Streitenden begaben sich mit 6 Zeugen auf das Feld. Hier näherte sich der Schriftsteller dem Studenten, und sagte: „Mein Herr, nur mit Widerwillen bin ich auf den Kampfplatz gekommen; weil sie mich aber dazu zwangen, so bin ich entschlossen, daß Einer von uns auf dem Platz bleiben muß. Sind Sie es zufrieden?“ — „Ja,“ antwortete der Gegner, „ich stimme ein.“ — „In diesem Fall,“ erwiederte der Schriftsteller, „bleiben Sie auf dem Platz, wenn es Ihnen gefällt, denn ich gehe fort.“ Und somit begab sich der Schriftsteller, unter Gelächter der Zeugen davon.

Vor einiger Zeit wurde ein Irrer gefragt, wie er in das Jrenhaus gekommen wäre? Er antwortete: „Durch einen Wortstreit.“ — „Wie so?“ — „Die Welt sagte, ich wäre toll, ich aber sagte, die Welt wäre toll, Ich wurde überstimmt.“

### P o g o g r y p h.

Veränderlich fliekt's aus des Sängers Munde,  
Wenn du des Wortes Spitze weggehaint,  
Der ganze Name wird zu jeder Stunde  
Uns Ehrfurcht, Fiebe, Schmerz, und Angst genannt.

---